

Der Historiker Jacques R. Pauwels hält die Schlacht vor Moskau im Dezember 1941 für den eigentlichen Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 247/11 – 26.12.11

Vor 70 Jahren im Dezember 1941: Der Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges Der Sieg der Roten Armee vor Moskau war die eigentliche Zäsur ...

Von Jacques R. Pauwels
Global Research, 06.12.11

(<http://www.globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=28059>)

Der Zweite Weltkrieg hat – zumindest auf dem "europäischen Kriegsschauplatz" – begonnen, als die deutsche Wehrmacht im September 1939 Polen überrollte. Etwa sechs Monate später folgten noch spektakulärere Siege, dieses Mal über die Benelux-Länder und Frankreich. Bis zum Sommer 1940 schien Deutschland unbesiegbar und dazu prädestiniert zu sein, den europäischen Kontinent auf unbestimmte Zeit zu beherrschen. [Großbritannien weigerte sich zwar, das Handtuch zu werfen, konnte aber nicht darauf hoffen, den Krieg allein zu gewinnen, und musste fürchten, dass Hitler seine Aufmerksamkeit bald Gibraltar, Ägypten und/oder anderen Kronjuwelen des britischen Empire zuwenden würde.] Fünf Jahre später erfuhr Deutschland den Schmerz und die Erniedrigung einer totalen Niederlage. Am 30. April 1945 beging Hitler in Berlin Selbstmord, als die Rote Armee sich ihren Weg durch die Stadt bahnte, die nur noch aus einem Haufen rauchender Ruinen bestand, und am 8. und 9. Mai musste Deutschland bedingungslos kapitulieren. Offensichtlich muss irgendwann zwischen Ende 1940 und 1944 ein dramatischer Zeitenwechsel stattgefunden haben. Aber wann und wo? 1944 in der Normandie, wie einige meinen, oder während des Winters 1942/43 in Stalingrad, wie andere behaupten? In Wirklichkeit kippte die Flut im Dezember 1941 in der Sowjetunion, genauer gesagt, in der kargen Ebene westlich von Moskau. Ein deutscher Historiker und Experte für den Krieg gegen die Sowjetunion, hat das so ausgedrückt: "Dieser Sieg der Roten Armee [vor Moskau] war zweifellos die eigentliche Zäsur des ganzen Weltkrieges." [1]



Russische Frauen heben Panzergräben vor Moskau aus
(entnommen aus

http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_um_Moskau)

Dass die Sowjetunion der Schauplatz der Schlacht war, die den Verlauf des Zweiten Weltkrieges änderte, sollte niemand überraschen. Der Krieg gegen die Sowjetunion war der Krieg, den Hitler von Anfang an wollte; das hatte er bereits Mitte der 1920er Jahre in seinem Buch "Mein Kampf" sehr deutlich angekündigt. [Ein Ostkrieg, also ein Krieg gegen die Sowjets, war auch das Wunschziel der deutschen Generäle, der führenden Industriellen Deutschlands und anderer "Säulen" des deutschen Establishments.] Ein deutscher Historiker hat erst kürzlich nachgewiesen [2], dass Hitler schon 1939 eigentlich einen Krieg gegen die Sowjetunion und nicht gegen Polen, Frankreich oder Großbritannien entfess-

seln wollte. Hitler hat am 11. August 1939 gegenüber Carl J. Burckhardt (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Jacob_Burckhardt), einem Vertreter des Völkerbundes (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6lkerbund>), erklärt, "alles, was er unternahme, sei gegen Russland gerichtet", und "wenn der Westen [d. h. die Franzosen und die Briten] zu dumm und zu blind sei, das zu begreifen, müsse er sich mit den Russen verständigen und sich zunächst um den Westen kümmern und ihn besiegen, um sich dann mit ganzer Kraft wieder der Sowjetunion zuwenden und sie schlagen zu können". [3] Das ist dann tatsächlich auch geschehen. Weil sich der Westen nach Hitlers Ansicht wirklich als "zu dumm und blind" erwies, um ihm im Osten "freie Hand" zu lassen, schloss er zunächst einen Deal mit Moskau ab – den berühmten "Hitler-Stalin-Pakt" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-sowjetischer_Nichtangriffspakt) – und löste dann den Krieg gegen Polen, Frankreich und Großbritannien aus. Sein Ziel blieb aber unverändert: Er wollte die Sowjetunion so bald wie möglich angreifen und zerstören.

Hitler und die deutschen Generäle waren davon überzeugt, aus dem Ersten Weltkrieg die richtigen Lehren gezogen zu haben. Deutschland, dem wichtige Rohstoffe wie Öl und Gummi fehlten, die in einem modernen Krieg gebraucht werden, konnte keinen Krieg gewinnen, der sich länger hinzog. Um den anstehenden Krieg zu gewinnen, musste Deutschland schnell, sehr schnell siegen. Deshalb wurde das Blitzkrieg-Konzept entwickelt, d. h. die Idee von einem Krieg der "blitzschnell" geführt werden muss. Weil ein Blitzkrieg nur motorisiert zu führen ist, hat Deutschland in Vorbereitung eines solchen Krieges während der dreißiger Jahre eine große Anzahl von Panzern, Flugzeugen und Lastwagen für den Transport seiner Truppen gebaut. Außerdem wurden riesige Vorräte an Öl und Gummi importiert und gehortet. Ein großer Teil dieses Öls wurde von US-Ölkonzernen gekauft, von denen einige auch noch so freundlich waren, das "Rezept" zur Verfügung zu stellen, mit dem synthetischer Kraftstoff aus Kohle erzeugt werden konnte. [4] Mit ihren Tausenden von Panzern und Flugzeugen konnten die deutsche Wehrmacht und ihre Luftwaffe 1939 und 1940 die polnischen, niederländischen, belgischen und französischen Verteidiger in wenigen Wochen überwältigen; "blitzschnelle" Blitzkriege endeten immer mit "blitzschnellen" Blitzsiegen.

Diese Siege waren zwar spektakulär, sie brachten Deutschland aber kaum lebenswichtige Kriegsbeute wie Öl und Gummi ein. Stattdessen zehrten die "Blitzkriege" die vor dem Krieg angelegten Vorräte auf. Zum Glück für Hitler konnte Deutschland 1940 und 1941 noch Öl aus den damals noch neutralen USA importieren – nicht direkt, aber über neutrale [und befreundete] Staaten wie das Spanien Francos. Außerdem wurde Deutschland, wie im Hitler-Stalin-Pakt vereinbart, auch von der Sowjetunion selbst sehr großzügig mit Öl versorgt! Es störte Hitler jedoch sehr, dass Deutschland die Sowjetunion dafür mit hochwertigen Industrieprodukten und modernster Militärtechnologie beliefern musste, mit der die Sowjets ihre Armee modernisierten und deren Bewaffnung verbesserten. [5]

Deshalb ist es verständlich, dass Hitler seinen früheren Plan für einen Krieg gegen die Sowjetunion bald nach der Niederlage Frankreichs, nämlich im Sommer 1940, wieder aufgriff. Den formellen Auftrag, unter dem Decknamen "Fall Barbarossa" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmen_Barbarossa) konkrete Angriffspläne zu entwickeln, erteilte er einige Monate später – am 18. Dezember 1940. [6] Bereits 1939 war Hitler ganz begierig darauf, die Sowjetunion anzugreifen; gegen den Westen hatte er sich nur gewandt, um – wie es ein deutscher Historiker formuliert hat – "den Rücken frei zu haben, wenn er dazu in der Lage wäre, der Sowjetunion die offenen Rechnungen zu präsentieren". Der selbe Historiker kommt zu dem Schluss, dass Hitler auch 1940 noch diese Absicht hatte: "Der wahre Feind stand immer noch im Osten." [7] Hitler wollte einfach nicht mehr länger mit der Verwirklichung seines größten Lebenszieles warten: mit der Zerstörung des Staates, den er bereits in "Mein Kampf" als seinen Erzfeind definiert hatte. Außerdem wusste er, dass

sich die Sowjets fieberhaft auf die Abwehr eines deutschen Angriffs vorbereiteten, der ganz sicher früher oder später kommen würde. Da die Sowjetunion jeden Tag stärker wurde, arbeitete die Zeit offensichtlich nicht für Hitler. Wie lange konnte er noch warten, bis sich das "Zeitfenster" schloss?

Außerdem würde ein (erfolgreicher) Blitzkrieg gegen die Sowjetunion Deutschland den Zugriff auf die praktisch unbegrenzten Ressourcen dieses riesigen Landes ermöglichen: Mit dem Weizen der Ukraine würde man die deutsche Bevölkerung auch in Kriegszeiten durchfüttern können, und mit russischer Kohle wäre die Produktion synthetischen Gummis und synthetischen Kraftstoffs zu sichern; vor allem aber würden die reichen Ölfelder Bakus und Groznys genügend Nachschub für die Tanks der spritfressenden Panzer und Stukas liefern. Wenn er über die (russischen) Rohstoffquellen verfügen könnte, würde es Hitler leicht fallen, mit Großbritannien abzurechnen und ihm zum Beispiel gleich zu Beginn Gibraltar wegzunehmen. Deutschland würde endlich zu einer Weltmacht und in seiner vom Atlantik bis zum Ural reichenden europäischen "Festung" unangreifbar werden; im Besitz unbegrenzter Ressourcen könnte es auch lange Kriege gegen jeden Gegner gewinnen – auch gegen die USA – und als Sieger aus einem künftigen "Krieg der Kontinente" hervorgehen, den sich Hitler bereits in seiner krankhaften Fantasie ausmalte.

Hitler und seine Generäle waren davon überzeugt, dass der Blitzkrieg, den sie gegen die Sowjetunion vorbereiteten, ebenso erfolgreich sein würde, wie ihre vorherigen Blitzkriege gegen Polen und Frankreich. Sie betrachteten die Sowjetunion als einen "Riesen auf tönernen Füßen" und hielten ihre von Stalin gegen Ende der 1930er Jahr (von "unzuverlässigen" Offizieren) gesäuberte Armee (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Stalinsche_S%C3%A4uberungen) für "nicht mehr als einen Witz"; das hat auch Hitler selbst einmal gesagt. [8] Sie glaubten die entscheidenden Schlachten in vier bis sechs Wochen schlagen und natürlich auch gewinnen zu können und rechneten allenfalls mit einigen abschließenden Säuberungsaktionen, bei denen sie die Reste der Roten Armee "wie eine Horde geschlagener Kosaken durchs ganze Land jagen würden". [9] Vor allem Hitler war felsenfest davon überzeugt und "sah sich am Vorabend des Angriffs vor dem größten Triumph seines Lebens". [10]

[Auch die Militärexperten in Washington und London rechneten nicht damit, dass die Sowjetunion dem Nazikoloss, der sich durch seine militärischen Großtaten in den Jahren 1939 und 1940 den Ruf der Unbesiegbarkeit erworben hatte, ernsthaften Widerstand leisten könnte. Die britischen Geheimdienste waren überzeugt davon, dass die Sowjetunion "innerhalb von acht bis zehn Wochen liquidiert würde", und Field Marshall John Dill, der Chef des britischen Generalstabes, verkündete, die Wehrmacht werde die Rote Armee "wie ein warmes Messer die Butter" zerteilen und sie "wie Vieh" zusammentreiben". Ein Experte in Washington meinte, Hitler werde Russland "wie ein Ei zerquetschen".] [11]

Der deutsche Angriff begann in den frühen Morgenstunden des 22. Juni 1941. Drei Millionen deutsche Soldaten und fast 700.000 Soldaten von Verbündeten Nazideutschlands überquerten mit 600.000 Kraftfahrzeugen, 3.648 Panzern, über 2.700 Flugzeugen und etwas mehr als 7.000 Artilleriegeschützen die Grenze (der Sowjetunion). [12] Zuerst verlief alles nach Plan. Es gelang, riesige Lücken in die sowjetischen Verteidigungslinien zu schlagen und schnell eindrucksvolle Landgewinne zu erzielen; Hunderttausende Soldaten der Roten Armee wurden in eindrucksvollen "Kesselschlachten" eingekreist und getötet, verwunden oder gefangen genommen. Nach einer solchem Schlacht, die Ende Juli bei Smolensk geschlagen wurde, schien der Weg nach Moskau frei zu sein.

Es zeigte sich jedoch sehr bald, dass der Blitzkrieg im Osten nicht der erwartete "Spaziergang" werden würde. Wie vorherzusehen war, konnte die stärkste Militärmaschinerie der

Welt der Roten Armee zwar schwere Schläge versetzen, aber diese leistete – wie Propagandaminister Joseph Goebbels bereits am 2. Juli seinem Tagebuch anvertraute – auch zähen Widerstand und schlug bei mehr als einer Gelegenheit ziemlich hart zurück. General Franz Halder (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Halder), der in vieler Hinsicht der "Vater" des Angriffsplans für das Unternehmen Barbarossa war, gab zu, dass der sowjetische Widerstand viel härter war, als alles, was die Deutschen in Westeuropa erlebt hatten. Die Wehrmacht meldete "starken", "zähen" und sogar "entschlossenen" Widerstand, der auf deutscher Seite schwere Verluste an Männern und Ausrüstung forderte. [13] Öfter als erwartet, gelang es sowjetischen Truppen, Gegenangriffe zu starten, die den deutschen Vormarsch verlangsamten. Einige sowjetische Einheiten tauchten in den ausgedehnten Pripet-Sümpfen oder in Wäldern unter und organisierten einen tödlichen Partisanenkrieg, der die langen und verwundbaren Nachschublinien der Deutschen bedrohte. [14] Es stellte sich auch heraus, dass die Rote Armee viel besser ausgerüstet war, als man erwartet hatte. Ein deutscher Historiker schreibt, die deutschen Generäle seien sehr "erstaunt" über die Qualität der sowjetischen Waffen gewesen, besonders über den Katuscha-Raketenwerfer [die so genannte "Stalin-Orgel"] (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Katuscha_%28Raketenwerfer%29) und den Panzer T-34 (s. dazu auch <http://de.wikipedia.org/wiki/T-34>). Hitler war wütend, weil seinen Geheimdiensten die Existenz dieser Waffen verborgen geblieben war. [15]

Die meisten Sorgen machte den Deutschen die Tatsache, dass es der Hauptteil der Roten Armee schaffte, sich in relativ guter Ordnung der Zerstörung in einer großen Kesselschlacht wie der von Cannae (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Cannae) oder Sedan (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_Sedan) zu entziehen, von der Hitler und seine Generäle geträumt hatten. Die Sowjets schienen die deutschen Blitzkrieg-Erfolge von 1939 und 1940 genau beobachtet, analysiert und die richtigen Lehren daraus gezogen zu haben. Es muss ihnen aufgefallen sein, dass die Franzosen im Mai 1940 ihre Streitkräfte direkt an ihrer Grenze und in Belgien massiert und der deutschen Kriegsmaschinerie damit die Möglichkeit gegeben hatten, sie in einer großen Kesselschlacht zu umfassen. [Auch die britischen Truppen wurden eingekreist, schafften es aber, von Dünkirchen aus (über den Kanal, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_von_D%C3%BCnkirchen) zu flüchten.] Die Sowjets hatten ihre Grenze nur mit relativ wenigen Truppen gesichert, und diese Truppen erlitten – wie vorauszusehen war – zu Beginn des Unternehmens Barbarossa auch die größten Verluste, welche die Rote Armee zu beklagen hatte. Auch wenn Historiker wie Richard Overy [16] das nicht so sehen, hielt die Rote Armee den Hauptteil ihrer Truppen im Hinterland zurück, um sie einer Umzingelung zu entziehen. Es war diese "tief gestaffelte Verteidigung", der den deutschen Ehrgeiz, die Rote Armee (im ersten Anlauf) vollständig zu zerstören, zunichte machte. Marschall Schukow (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Georgi_Konstantinowitsch_Schukow) schrieb in seinen Lebenserinnerungen: "Die Sowjetunion wäre überrannt worden, wenn wir unsere gesamten Streitkräfte an der Grenze konzentriert hätten."

Bereits Mitte Juli, als Hitlers Krieg im Osten aufhörte, ein Blitzkrieg zu sein, begannen sich hohe deutsche Offiziere große Sorgen zu machen. Admiral Wilhelm Canaris, der Chef der Abwehr, des Geheimdienstes der Wehrmacht (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Canaris), vertraute zum Beispiel am 17. Juli General von Bock, einem Kollegen an der Front (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Fedor_von_Bock) an, er "sehe nur noch schwarz". Auch an der Heimatfront begannen viele deutsche Zivilisten zu erkennen, dass der Krieg im Osten nicht gut lief. Victor Klemperer (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Victor_Klemperer) schrieb am 13. Juli in Dresden in sein Tagebuch: "Wir erleiden riesige Verluste, wir haben die Russen unterschätzt ... "[18] Um die gleiche Zeit gab Hitler selbst seinen Glauben an einen schnellen und leichten Sieg auf und schraubte seine Erwartungen zurück; er hoffte jetzt nur noch, dass seine Truppen noch vor Oktober die Wolga und etwa einen Monat später

die Ölfelder des Kaukasus erreichen könnten. [19] Ende August, zu einem Zeitpunkt, als das Unternehmen Barbarossa eigentlich schon (siegreich) beendet sein sollte, wurde in einem Memorandum des Oberkommandos der Wehrmacht [OKW] (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Oberkommando_der_Wehrmacht) festgestellt, dass der Krieg im Jahr 1941 nicht mehr zu gewinnen sei. [20]

Ein Hauptproblem war die Tatsache, dass am 22. Juni – zu Beginn des Unternehmens Barbarossa – nur Kraftstoffe, Reifen und Ersatzteile für etwa zwei Monate zur Verfügung standen. Das war für ausreichend gehalten worden, weil die Deutschen glaubten, die Sowjetunion innerhalb von zwei Monaten in die Knie zwingen und dann über ihre unbegrenzten Vorräte an Industrieprodukten und Rohstoffen verfügen zu können. [21] Ende August waren die deutschen Panzerspitzen aber noch keineswegs bis in die Nähe der weit entfernten Gebiete der Sowjetunion vorgestoßen, in denen Öl, der wertvollste aller kriegswichtigen Rohstoffe, zu holen war. Dass die Panzer, wenn auch immer langsamer werdend, in den endlos erscheinenden russischen und ukrainischen Weiten überhaupt noch weiter rollen konnten, war zum Großteil den Kraftstoffen und dem Gummi zu verdanken, das weiterhin über Spanien und das besetzte Frankreich aus den USA importiert werden konnte. Der Anteil an den für die Schmierung von Fahrzeugmotoren besonders wichtigen deutschen Motoröl-Importen, der aus den USA kam, stieg zum Beispiel im Sommer 1941 rapide an, nämlich von 44 Prozent im Juli auf knapp 94 Prozent im September. [22]

Als die deutschen Truppen im September Kiew einnahmen, 650.000 Gefangene machten und Fortschritte beim Vorrücken auf Moskau zu verzeichnen waren, flammte wieder Optimismus auf. Hitler glaubte, oder gab wenigstens vor, zu glauben, die Sowjets seien bald am Ende. In einer öffentlichen Rede im Berliner Sportpalast am 3. Oktober erklärte er, der Ostkrieg sei praktisch zu Ende. Der Wehrmacht wurde befohlen, der Sowjetunion mit dem gegen Moskau gerichteten "Unternehmen Taifun" den Gnadenstoß zu versetzen. Die Aussichten auf einen schnellen Erfolg zerschlugen sich jedoch, weil die Sowjets schnell Reserveeinheiten aus dem Fernen Osten heranzogen. [Sie waren von ihrem Meisterspion Richard Sorge (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Sorge) in Tokio darüber informiert worden, dass die Japaner, deren Armee in Nordchina stand, nicht mehr beabsichtigten, die verwundbare sowjetische Grenze bei Wladiwostok anzugreifen.] Die Lage verschlimmerte sich noch, weil die Deutschen im Kampf um Moskau ihre Luftüberlegenheit verloren. Zudem konnte nicht mehr genügend Nachschub an Munition und Verpflegung aus der Etappe an die Front gebracht werden, weil die langen Nachschubwege durch Aktivitäten der Partisanen häufig unterbrochen wurden. [23] Dazu kam die für diese Jahreszeit zu erwartende russische Kälte, auf die das deutsche Oberkommando aber nicht vorbereitet war; weil es davon überzeugt war, den Blitzkrieg im Osten bis zum Ende des Sommers beenden zu können, hatte es versäumt, die Truppen mit der Ausrüstung zu versorgen, die gebraucht wurde, wenn im Regen und Schlamm des russischen Herbstes und im Schnee und in der Kälte des russischen Winters gekämpft werden sollte.

Die Einnahme Moskaus war nach Meinung Hitlers und seiner Generäle ein äußerst wichtiges Ziel. Irrtümlicherweise glaubten sie, mit der Eroberung Moskaus die Sowjetunion "enthaupen" und ihren Zusammenbruch herbeiführen zu können. Es erschien ihnen auch wichtig, eine Wiederholung des Szenarios vom Sommer 1914 zu vermeiden, als der unaufhaltsam scheinende deutsche Vormarsch durch die Schlacht an der Marne (http://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_an_der_Marne_%281914%29) nur 50 km vor Paris gestoppt wurde. Diese aus deutscher Sicht als Desaster empfundene Schlacht hatte Deutschland gleich zu Beginn des "Großen Krieges" (des Ersten Weltkrieges) den sicher geglaubten Sieg geraubt und ihm einen langen Kampf aufgezwungen, den es wegen der Blockade durch die britische Marine und wegen des Mangels an Rohstoffen verlieren musste. In dem neuen Großen Krieg gegen den neuen Erzfeind, die Sowjetunion, durfte

es kein neues "Wunder an der Marne", also keine erneute Niederlage vor einer anderen Hauptstadt, geben; Deutschland sollte nicht wieder aus Rohstoffmangel und blockiert in einen langen Konflikt hineingezogen werden, den es nur verlieren konnte. Anders als Paris würde Moskau fallen, die Geschichte würde sich nicht wiederholen, und diesmal würde Deutschland siegreich bleiben. [24] Das hoffte man wenigstens in Hitlers Hauptquartier.

Die Wehrmacht drang, wenn auch sehr langsam, weiter vor, und Mitte November standen einige Einheiten nur 30 Kilometer vor der russischen Hauptstadt. Diese Truppen waren aber total erschöpft und hätten dringend Nachschub gebraucht. Ihre Kommandeure wussten, dass es einfach unmöglich war, Moskau einzunehmen, das so nahe vor ihnen lag. Wenn sie es versucht hätten, wäre kein Sieg möglich gewesen. Am 3. Dezember stellten mehrere Einheiten die Offensive aus eigener Initiative ein. Innerhalb von Tagen wurde jedoch die komplette deutsche Armee vor Moskau in die Defensive gezwungen. Am 5. Dezember um 3 Uhr morgens startete die Rote Armee trotz Kälte und Schnee plötzlich einen großen, gut vorbereiteten Gegenangriff. Die Linien der Wehrmacht wurden in vielen Stellen durchstoßen, und die Deutschen wurden unter schwersten Verlusten an Männern und Ausrüstung zwischen 100 und 280 km zurückgeworfen. Nur unter äußersten Anstrengungen konnten sie eine katastrophale Einkesselung verhindern. Am 8. Dezember befahl Hitler seiner Armee, die Offensive aufzugeben und Verteidigungsstellungen zu beziehen. Für diesen Rückschlag machte er den angeblich unerwartet frühen Wintereinbruch verantwortlich; er weigerte sich, den von seinen Generälen empfohlenen Rückzug anzutreten und wollte im Frühling erneut angreifen. [25]

So endete der Blitzkrieg Hitlers gegen die Sowjetunion, mit dem er sich, wenn er siegreich verlaufen wäre, den größten Wunsch seines Lebens – die Zerschlagung der Sowjetunion – hätte erfüllen können. Aus heutiger Sicht wäre ein Sieg vor allem deshalb gewesen, weil Nazi-Deutschland dann über genügend Öl und andere Rohstoffe verfügt hätte, um zu einer unverwundbaren Weltmacht zu werden. Dann wäre es Nazi-Deutschland sehr wahrscheinlich auch gelungen, das störrische Großbritannien zu unterwerfen, selbst wenn die USA ihren angelsächsischen Vettern zur Hilfe gekommen wären, was Anfang Dezember 1941 aber noch nicht sicher war. Durch einen Blitzsieg gegen die Sowjetunion sollte eine deutsche Niederlage unmöglich gemacht werden, und das wäre wahrscheinlich auch gelungen. [Wenn es Nazi-Deutschland 1941 geschafft hätte, die Sowjetunion zu besiegen, würde es wahrscheinlich heute noch über Europa und vielleicht sogar auch über den Nahen Osten und Nordafrika herrschen. Wegen seiner Niederlage in der Schlacht vor Moskau im Dezember 1941 konnte Hitler seinen Blitzkrieg aber nicht mit dem erhofften Blitzsieg beenden. Durch die Niederlage in der neuen "Schlacht an der Marne", die westlich von Moskau entschieden wurde, verspielte Nazi-Deutschland nicht nur den Sieg gegen die Sowjetunion, sondern auch Sieg gegen Großbritannien und den Gesamtsieg im Zweiten Weltkrieg.]

Mit den Lehren aus dem Ersten Weltkrieg im Kopf, haben Hitler und seine Generäle von Anfang an gewusst, dass sie den neuen Weltkrieg, den sie ausgelöst hatten, nur gewinnen konnten, wenn Deutschland schnell, am besten blitzschnell siegte. Am 5. Dezember 1941 wussten alle in Hitlers Hauptquartier, dass Deutschland, weil ein Blitzsieg gegen die Sowjetunion nicht mehr möglich war, den Krieg früher oder später verlieren musste. Nach Aussage des Generals Alfred Jodl (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Jodl), der damals Operationschef im OKW war, hat auch Hitler sofort begriffen, dass er den Krieg nicht mehr gewinnen konnte. [26] Somit kann also festgestellt werden, dass sich der Gezeitenwechsel im Zweiten Weltkrieg am 5. Dezember 1941 ereignete. Wie sich der wirkliche Gezeitenwechsel (am Meer) nicht plötzlich, sondern allmählich und kaum merklich vollzieht, fand auch der Gezeitenwechsel im Krieg nicht an einem einzigen Tag, sondern im Lauf mehrerer Tage, Wochen, ja sogar Monate statt, nämlich in der Zeitspanne von etwa drei Monaten, die zwischen dem Ende des Sommers und Anfang Dezember 1941 lag.

Die Gezeiten des Krieges wechselten zwar allmählich, aber nicht unbemerkt. Bereits im August 1941, als die Sowjets trotz der deutschen Erfolge nicht kapitulierten und der Vormarsch der Wehrmacht sich beträchtlich verlangsamte, begannen scharfsinnige Beobachter nicht nur an der Möglichkeit eines deutschen Sieges über die Sowjetunion, sondern auch an einem deutschen Gesamtsieg in diesem Krieg zu zweifeln. Der gut informierte Vatikan, zum Beispiel, der anfangs den "Kreuzzug" Hitlers gegen die Sowjetunion, "die Heimat des gottlosen Bolschewismus", begeistert begrüßt hatte und davon überzeugt war, dass die Sowjets schnell zusammenbrechen würden, fing gegen Ende des Sommers 1941 an, sich ernsthaft Sorgen über die Situation im Osten zu machen; bereits Mitte Oktober kam er zu dem Schluss, dass Deutschland den Krieg verlieren werde. [27] Ebenfalls Mitte Oktober berichtete der Geheimdienst der Schweiz, dass "die Deutschen den Krieg nicht mehr gewinnen können"; diese Einschätzung beruhte auf Informationen, die von deutschen Offizieren stammten, die zu Besuch in Schweden weilten. [28] Ende November breitete sich in den höheren Rängen der Wehrmacht und der Nazi-Partei Defätismus aus. Obwohl sie mit ihren Truppen weiter nach Moskau drängten, hätten es einige Generäle vorgezogen, (der Sowjetunion) ein Friedensangebot zu unterbreiten und den Krieg ohne den großen Sieg zu beenden, der ihnen zu Beginn des Unternehmens Barbarossa so sicher zu sein schien. Gegen Ende November schlug Fritz Todt, der Reichsminister für Bewaffnung und Munition (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Todt), Hitler vor, nach einem diplomatischen Ausweg aus dem Krieg zu suchen, der seiner Meinung nach sowohl militärisch als auch im Hinblick auf die industriellen Kapazitäten für Deutschland bereits so gut wie verloren war. [29]

Als die Rote Armee am 5. Dezember ihre verheerende Gegenoffensive startete, begriff auch Hitler selbst, dass er den Krieg verlieren würde. Er war aber natürlich nicht bereit, das auch der deutschen Bevölkerung bereits mitzuteilen. Die schlimmen Nachrichten von der Front vor Moskau wurden der Öffentlichkeit als ein vorübergehender Rückschlag präsentiert, der auf den unerwartet frühen Wintereinbruch und/oder die Unfähigkeit oder Feigheit einzelner Kommandeure zurückzuführen sei. [Erst ein gutes Jahr später – im Winter 1942/43 – nach der katastrophalen Niederlage in der Schlacht um Stalingrad, begriffen die deutsche Bevölkerung und die ganze Welt, dass Deutschland geschlagen war; bis heute glauben sogar viele Historiker noch, dass der Gezeitenwechsel (im Zweiten Weltkrieg) in Stalingrad stattfand.] Trotzdem erwies es sich als unmöglich, die katastrophalen Implikationen der Katastrophe vor Moskau völlig geheim zu halten. So berichtete zum Beispiel am 19. Dezember 1941 der deutsche Konsul in Basel seinen Vorgesetzten in Berlin, was der [offen mit den Nazis sympathisierende] Chef einer Kommission des schweizerischen Roten Kreuzes – die an die Front in der Sowjetunion geschickt worden war, um nur den deutschen Verwundeten zu helfen, obwohl das natürlich gegen die Regeln des Roten Kreuz verstieß – nach seiner Rückkehr gesagt hatte; am meisten überraschte den Konsul dessen Äußerung, "er glaube nicht mehr, dass Deutschland den Krieg gewinnen könne". [30]

Am 7. Dezember 1941 befand sich Hitler in seinem tief in den Wäldern Ostpreußens verborgenen Hauptquartier und hatte die unheilverkündenden Nachrichten über die sowjetische Gegenoffensive vor Moskau noch nicht völlig verdaut, als er erfuhr, dass die Japaner in Pearl Harbor (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Angriff_auf_Pearl_Harbor) auf der anderen Seite der Welt die US-Amerikaner angegriffen hatten. Daraufhin erklärten die USA nur Japan den Krieg – nicht aber Deutschland, das nichts mit dem Angriff zu tun hatte und noch nicht einmal über die japanischen Pläne informiert worden war. Hitler war keineswegs verpflichtet, seinen japanischen Freunden zur Hilfe zu kommen – wie viele US-Historiker behaupten; trotzdem erklärte er am 11. Dezember 1941 – vier Tage nach dem Angriff auf Pearl Harbor – den USA den Krieg. Diese irrational anmutende Entscheidung muss im Licht der Lage gesehen werden, in der sich die deutsche Wehrmacht in der Sowjetunion befand. Hitler rechnete fest damit, dass diese vollkommen überflüssige Solidaritätsgeste

seine fernöstlichen Verbündeten dazu veranlassen würde, nun ihrerseits der Sowjetunion, dem Feind Deutschlands, den Krieg zu erklären, was die Sowjets in die äußerst lebensbedrohliche Situation eines Zwei-Fronten-Krieges gebracht hätte. Hitler scheint geglaubt zu haben, den Albtraum einer Niederlage in der Sowjetunion und im gesamten Krieg noch dadurch vertreiben zu können, dass er Japan als "deus ex machina" (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Deus_ex_machina) an der verwundbaren sibirischen Grenze der Sowjetunion auftauchen ließ. Nach Meinung des deutschen Historikers Hans W. Gatzke war Hitler davon überzeugt, dass "Deutschland nicht mit der Unterstützung Japans gegen die Sowjetunion rechnen könne, wenn es Japan die Hilfe [im Krieg gegen die USA] verweigere". Japan schluckte Hitlers Köder allerdings nicht. Auch Tokio lehnte den sowjetischen Staat ab, aber das Land der aufgehenden Sonne, das sich bereits im Krieg mit den USA befand, konnte sich den Luxus eines Zwei-Fronten-Krieges genau so wenig leisten wie die Sowjets; es investierte seine Mittel in strategische Unternehmungen in Südostasien und hoffte, dort im ölfreien Indonesien größere Beute als durch ein gewagtes Unternehmen im ungastlichen Sibirien zu machen. Erst gegen Ende des Krieges – nach der Kapitulation Nazis-Deutschlands – kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der Sowjetunion und Japan. [31]

Hitler selbst war schuld daran, dass zum Lager der Feinde Deutschlands jetzt nicht nur Großbritannien und die Sowjetunion, sondern auch die mächtigen USA gehörten, und deren Truppen waren in absehbarer Zukunft an Deutschlands Grenzen oder mindestens an den Küsten des besetzten Europas zu erwarten. Die US-Truppen sind dann tatsächlich – aber erst 1944 – in Frankreich gelandet; und trotzdem wird dieses zweifellos wichtige Ereignis noch häufig als der eigentliche Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs präsentiert. Man muss sich jedoch fragen, ob die US-Amerikaner jemals in der Normandie gelandet oder überhaupt in den Krieg gegen Nazi-Deutschland eingetreten wären, wenn Hitler ihnen nicht am 11. Dezember 1941 den Krieg erklärt hätte; und man sollte sich auch fragen, ob Hitler jemals die verzweifelte, ja sogar selbstmörderische Entscheidung getroffen hätte, den USA den Krieg zu erklären, wenn seine Truppen sich nicht in dieser hoffnungslosen Situation in der Sowjetunion befunden hätten. Das Eingreifen der USA in den Krieg gegen Deutschland, das aus vielen Gründen vor Dezember 1941 noch nicht feststand, war ebenfalls eine Folge der deutschen Niederlage vor Moskau. Auch diese Tatsache stützt die Behauptung, dass der "Gezeitenwechsel" im Herbst und zu Beginn des Winters 1941 in der Sowjetunion stattfand.

Obwohl Nazi-Deutschland geschlagen war, sollte der Krieg noch lange dauern. Hitler ignorierte den Rat seiner Generäle, die darauf drängten, den Krieg auf diplomatischem Weg zu beenden, und entschied sich für die Fortsetzung des Kampfes, in der vagen Hoffnung, doch noch einen Sieg aus dem Hut zaubern zu können. Die russische Gegenoffensive verlor an Schwung, die Wehrmacht überstand den Winter 1941/42, und im Frühling 1942 sammelte Hitler alle verfügbaren Kräfte für eine Offensive unter dem Decknamen "Unternehmen Blau", die über Stalingrad die Ölfelder des Kaukasus erreichen sollte. Hitler gestand sich selbst ein, dass "er diesen Krieg würde beenden müssen, wenn er das Öl von Maikop und Grozny nicht in die Hände bekam". [32] Das Überraschungsmoment war jedoch verloren, und die Sowjets verfügten über riesige Mengen von Männern, Öl und anderen Ressourcen und eine ausgezeichnete Ausrüstung, die größtenteils aus Fabriken kam, die zwischen 1939 und 1941 hinter dem Ural gebaut worden waren. Die Wehrmacht hingegen konnte die riesigen Verluste nicht ersetzen, die sie 1941 erlitten hatte. Zwischen dem 22. Juni 1941 und dem 31. Januar 1942 hatten die Deutschen 6.000 Flugzeuge und mehr als 3.200 Panzer und sonstige Fahrzeuge verloren. 918.000 deutsche Soldaten waren getötet oder verwundet worden oder galten als vermisst; in der Summe waren das 28,7 Prozent der gesamten deutschen Armee, die mit 3,2 Millionen Soldaten (in die Sowjetunion) eingefallen war. [33] [Im Zweiten Weltkrieg verlor Deutschland nicht weniger als

10 Millionen seiner 13,5 Millionen getöteten, verwundeten oder in Gefangenschaft geratenen Soldaten in der Sowjetunion; die Rote Armee hat 90 Prozent aller im Zweiten Weltkrieg gefallenen Deutschen getötet.] [34] Die noch für den Vorstoß auf die Ölfelder des Kaukasus zur Verfügung stehenden Kräfte waren deshalb sehr begrenzt. Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, dass die Deutschen 1942 überhaupt noch so weit kamen. Als ihre Offensive im September dieses Jahres endgültig ins Stocken geriet, waren ihre sich über Hunderte von Kilometern erstreckenden, von schwachen Kräften gehaltenen Linien ein ideales Ziel für einen sowjetischen Angriff. Als dieser Angriff kam, wurde bei Stalingrad eine komplette deutsche Armee vernichtend geschlagen. Nach diesem großen Sieg der Roten Armee war die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg für alle ersichtlich. Und doch war die scheinbar weniger bedeutende, relativ unbeachtete deutsche Niederlage vor Moskau gegen Ende des Jahres 1941 die Vorbedingung für den zugegebenermaßen spektakuläreren und deutlicher erkennbaren Sieg der Roten Armee in Stalingrad.

Es gibt noch weitere Gründe, den Dezember 1941 als den eigentlichen Wendepunkt des Krieges anzusehen. Die sowjetische Gegenoffensive (vor Moskau) hatte den Ruf der Unbesiegbarkeit zerstört, in dem sich die Wehrmacht seit ihrem 1939 in Polen errungenen Erfolg sonnen konnte und der sich sehr nachteilig auf alle bisherigen Gegner Deutschlands ausgewirkt hatte. Die Schlacht um Moskau stellte auch sicher, dass der Hauptteil der deutschen Streitkräfte auf unabsehbare Zeit in einer fast 4.000 km langen Frontlinie im Osten gebunden blieb; damit entfiel zum Beispiel auch die Möglichkeit deutscher Operationen gegen Gibraltar, was sich als gewaltige Entlastung für die Briten erwies. Außerdem demoralisierte das Scheitern des deutschen Blitzkrieges (gegen die Sowjetunion) auch deutsche Verbündete wie Finnland und andere. Diese Aufzählung ließe sich noch fortsetzen.

Der Gezeitenwechsel (im Zweiten Weltkrieg) trat also im Dezember 1941 vor Moskau ein, weil dort der Blitzkrieg (gegen die Sowjetunion) fehlschlug und Nazi-Deutschland ein langer Krieg aufgezwungen wurde, den es – das wussten auch Hitler und seine Generäle – wegen fehlender Ressourcen nicht gewinnen konnte.

Jacques R. Pauwels ist der Autor des Buches "Der Mythos vom guten Krieg – Die USA und der Zweite Weltkrieg", das 2006 in deutscher Übersetzung auch beim PapyRossa Verlag in Köln erschienen ist.

Anmerkungen / Notes

[1] Gerd R. Ueberschär, „Das Scheitern des ‚Unternehmens Barbarossa‘“, in Gerd R. Ueberschär and Wolfram Wette (eds.), *Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion: „Unternehmen Barbarossa“ 1941*, Frankfurt am Main, 2011, p. 120.

[2] Rolf-Dieter Müller, *Der Feind steht im Osten: Hitlers geheime Pläne für einen Krieg gegen die Sowjetunion im Jahr 1939*, Berlin, 2011.

[3] Cited in Müller, op. cit., p. 152.

[4] Jacques R. Pauwels, *The Myth of the Good War: America in the Second World War*, James Lorimer, Toronto, 2002, pp. 33, 37.

[5] Lieven Soete, *Het Sovjet-Duitse niet-aanvalspect van 23 augustus 1939: Politieke Zeden in het Interbellum*, Berchem [Antwerp], Belgium, 1989, pp. 289-290, including footnote 1 on p. 289.

- [6] See e.g. Gerd R. Ueberschär, "Hitlers Entschluß zum 'Lebensraum'-Krieg im Osten: Programmatisches Ziel oder militärstrategisches Kalkül?," in Gerd R. Ueberschär and Wolfram Wette (eds.), *Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion: "Unternehmen Barbarossa" 1941*, Frankfurt am Main, 2011, p. 39.
- [7] Müller, op. cit., p. 169.
- [8] Ueberschär, "Das Scheitern...," p. 95.
- [9] Müller, op. cit., pp. 209, 225.
- [10] Ueberschär, "Hitlers Entschluß...," p. 15.
- [11] Pauwels, op. cit., p. 62; Ueberschär, „Das Scheitern...“, pp. 95-96; Domenico Losurdo, *Stalin: Storia e critica di una leggenda nera*, Rome, 2008, p. 29.
- [12] Müller, op. cit., p. 243.
- [13] Richard Overy, *Russia's War*, London, 1997, p. 87.
- [14] Ueberschär, "Das Scheitern...," pp. 97-98.
- [15] Ueberschär, "Das Scheitern...," p. 97; Losurdo, op. cit., p. 31.
- [16] Overy, op. cit., pp. 64-65.
- [17] Grover Furr, *Khrushchev Lied : The Evidence That Every 'Revelation' of Stalin's (and Beria's) 'Crimes' in Nikita Khrushchev's Infamous 'Secret Speech' to the 20th Party Congress of the Communist Party of the Soviet Union on February 25, 1956, is Provably False*, Kettering/Ohio, 2010, p. 343; Losurdo, op. cit., p. 31; Soete, op. cit., p. 297.
- [18] Losurdo, op. cit., pp. 31-32.
- [19] Bernd Wegner, "Hitlers zweiter Feldzug gegen die Sowjetunion: Strategische Grundlagen und historische Bedeutung", in Wolfgang Michalka (ed.), *Der Zweite Weltkrieg: Analysen – Grundzüge – Forschungsbilanz*, München and Zurich, 1989, p. 653.
- [20] Ueberschär, "Das Scheitern...," p. 100.
- [21] Müller, op. cit., p. 233.
- [22] Tobias Jersak, "Öl für den Führer," *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, February 11, 1999. Jersak used a "top secret" document produced by the Wehrmacht Reichsstelle für Mineralöl, now in the military section of the Bundesarchiv (Federal Archives), file RW 19/2694.
- [23] Ueberschär, "Das Scheitern...," pp. 99-102, 106-107.
- [24] Ueberschär, "Das Scheitern...," p. 106.
- [25] Ueberschär, "Das Scheitern...," pp. 107-111; Geoffrey Roberts, *Stalin's Wars from World War to Cold War, 1939-1953*, New Haven/CT and London, 2006, p. 111.

[26] Andreas Hillgruber (ed.), Der Zweite Weltkrieg 1939–1945: Kriegsziele und Strategie der Grossen Mächte, fifth edition, Stuttgart, 1989, p. 81.

[27] Annie Lacroix-Riz, Le Vatican, l'Europe et le Reich de la Première Guerre mondiale à la guerre froide, Paris, 1996, p. 417.

[28] Daniel Bourgeois, Business helvétique et troisième Reich : Milieux d'affaires, politique étrangère, antisémitisme, Lausanne, 1998, pp. 123, 127.

[29] Ueberschär, "Das Scheitern...", pp. 107-108.

[30] Bourgeois, op. cit., pp. 123, 127.

[31] Pauwels, op. cit., pp. 68-69; quotation from Hans W. Gatzke, Germany and the United States: A "Special Relationship?," Cambridge/MA, and London, 1980, p. 137.

[32] Wegner, op. cit., pp. 654-656.

[33] Ueberschär, "Das Scheitern...", p. 116.

[34] Clive Ponting, Armageddon: The Second World War, London, 1995, p. 130; Stephen E. Ambrose Americans at War, New York, 1998, p. 72.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Hinweise in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Informationen über Jacques R. Pauwels, einen in Belgien geborenen, in Kanada lebenden Historiker, sind aufzurufen unter <http://www.jacquespauwels.net/about.php> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



70 Years Ago, December 1941: Turning Point of World War II

The victory of the Red Army in front of Moscow was a major break ...

By Jacques R. Pauwels

Global Research, December 6, 2011

World War II started, at least as far as the "European Theatre" was concerned, with the German army steamrolling over Poland in September, 1939. About six months later, even more spectacular victories followed, this time over the Benelux Countries and France. By the summer of 1940, Germany looked invincible and predestined to rule the European continent indefinitely. (Great Britain admittedly refused to throw in the towel, but could not hope to win the war on its own, and had to fear that Hitler would soon turn his attention to Gibraltar, Egypt, and/or other jewels in the crown of the British Empire.) Five years later, Germany experienced the pain and humiliation of total defeat. On April 30, 1945, Hitler committed suicide in Berlin as the Red Army bulldozed its way into the city, reduced to a heap of smoking ruins, and on May 8/9 German surrendered unconditionally. Clearly, then, sometime between late 1940 and 1944 the tide had turned rather dramatically. But when, and where? In Normandy in 1944, according to some; at Stalingrad, during the winter of

1942-43, according to others. In reality, the tide turned in December 1941 in the Soviet Union, more specifically, in the barren plain just west of Moscow. As a German historian, an expert on the war against the Soviet Union, has put it: "That victory of the Red Army [in front of Moscow] was unquestionably the major break [Zäsur] of the entire world war." [1]

That the Soviet Union was the scene of the battle that changed the course of World War II, should come as no surprise. War against the Soviet Union was the war Hitler had wanted from the beginning, as he had made very clear on the pages of Mein Kampf, written in the mid-1920s. (But an Ostkrieg, a war in the east, i.e. against the Soviets, was also the object of desire of the German generals, of Germany's leading industrialists, and of other "pillars" of Germany's establishment.) In fact, as a German historian has just recently demonstrated, [2] it was a war against the Soviet Union, and not against Poland, France, or Britain, that Hitler had wanted to unleash in 1939. On August 11 of that year, Hitler explained to Carl J. Burckhardt, an official of the League of Nations, that "everything he undertook was directed against Russia," and that "if the West [i.e. the French and the British] is too stupid and too blind to comprehend this, he would be forced to reach an understanding with the Russians, turn and defeat the West, and then turn back with all his strength to strike a blow against the Soviet Union." [3] This is in fact what happened. The West did turn out to be "too stupid and blind", as Hitler saw it, to give him "a free hand" in the east, so he did make a deal with Moscow – the infamous "Hitler-Stalin Pact" - and then unleashed war against Poland, France and Britain. But his objective remained the same: to attack and destroy the Soviet Union as soon as possible.

Hitler and the German generals were convinced they had learned an important lesson from World War I. Devoid of the raw materials needed to win a modern war, such as oil and rubber, Germany could not win a long, drawn-out war. In order to win the next war, Germany would have to win it fast, very fast. This is how the Blitzkrieg-concept was born, that is, the idea of warfare (Krieg) fast as "lightning" (Blitz). Blitzkrieg meant motorized war, so in preparation for such a war Germany during the thirties cranked out massive numbers of tanks and planes as well as trucks to transport troops. In addition, gargantuan amounts of oil and rubber were imported and stockpiled. Much of this oil was purchased from US corporations, some of which also kindly made available the "recipe" for producing synthetic fuel from coal. [4] In 1939 and 1940, this equipment permitted the German Wehrmacht and Luftwaffe to overwhelm the Polish, Dutch, Belgian, and French defenses with thousands of planes and tanks in a matter of weeks; Blitzkriege, "lightning-fast wars," were invariably followed by Blitzsiege, "lightning-fast victories."

These victories were spectacular enough, but they did not provide Germany with much loot in the form of vitally important oil and rubber. Instead, "lightning warfare" actually depleted the stockpiles built up before the war. Fortunately for Hitler, in 1940 and 1941 Germany was able to continue importing oil from the still neutral United States - not directly, but via other neutral (and friendly) countries such as Franco's Spain. Moreover, under the terms of the Hitler-Stalin Pact the Soviet Union herself also supplied Germany rather generously with oil! However, it was most troubling for Hitler that, in return, Germany had to supply the Soviet Union with high-quality industrial products and state-of-the-art military technology, which was used by the Soviets to modernize their army and improve their weaponry. [5]

It is understandable that Hitler already resurrected his earlier plan for war against the Soviet Union soon after the defeat of France, namely, in the summer of 1940. A formal order to prepare plans for such an attack, to be code-named Operation Barbarossa (Unternehmen Barbarossa) was given a few months later, on December 18, 1940. [6] Already in 1939 Hitler had been most eager to attack the Soviet Union, and he had turned against the West only, as a German historian has put it, "in order to enjoy security in the rear (Rücken-

freiheit) when he would finally be ready to settle accounts with the Soviet Union.” The same historian concludes that by 1940 nothing had changed as far as Hitler was concerned: “The true enemy was the one in the east.”[7] Hitler simply did not want to wait much longer before realizing the great ambition of his life, that is, before destroying the country he had defined as his archenemy in *Mein Kampf*. Moreover, he knew that the Soviets were frantically preparing their defenses for a German attack which, as they knew only too well, would come sooner or later. Since the Soviet Union was getting stronger by the day, time was obviously not on Hitler’s side. How much longer could he wait before the “window of opportunity” would close?

Furthermore, waging a Blitzkrieg against the Soviet Union promised to provide Germany with the virtually limitless resources of that huge country, including Ukrainian wheat to provide Germany’s population with plenty of food, also at wartime; minerals such as coal, from which synthetic rubber and oil could be produced; and - last but certainly not least! - the rich oil fields of Baku and Grozny, where the gas-guzzling Panzers and Stukas would be able to fill their tanks to the brim at any time. Steeled with these assets, it would then be a simple matter for Hitler to settle accounts with Britain, starting, for example, with the capture of Gibraltar. Germany would finally be a genuine world power, invulnerable within a European “fortress” stretching from the Atlantic to the Urals, possessed of limitless resources, and therefore capable to win even long, drawn-out wars against any antagonist – including the US! - in one of the future “wars of the continents” conjured up in Hitler’s feverish imagination.

Hitler and his generals were confident that the Blitzkrieg they prepared to unleash against the Soviet Union would be as successful as their earlier “lightning wars” against Poland and France had been. They considered the Soviet Union as a “giant with feet of clay”, whose army, presumably decapitated by Stalin’s purges of the late 1930s, was “not more than a joke,” as Hitler himself put it on one occasion.[8] In order to fight, and of course win, the decisive battles, they allowed for a campaign of four to six weeks, possibly to be followed by some mopping-up operations, during which the remnants of the Soviet host would “be chased across the country like a bunch of beaten Cossacks.”[9] In any event, Hitler felt supremely confident, and on the eve of the attack, he “fancied himself to be on the verge of the greatest triumph of his life.”[10]

(In Washington and London, the military experts likewise believed that the Soviet Union would not be able to put up significant resistance to the Nazi juggernaut, whose military exploits of 1939-40 had earned it a reputation of invincibility. The British secret services were convinced that the Soviet Union would be “liquidated within eight to ten weeks,” and Field Marshal Sir John Dill, Chief of the Imperial General Staff, averred that the Wehrmacht would slice through the Red Army “like a warm knife through butter,” that the Red Army would be rounded up “like cattle.” According to expert opinion in Washington, Hitler would “crush Russia [sic] like an egg.”)[11]

The German attack started on June 22, 1941, in the early hours of the morning. Three million German soldiers and almost 700,000 allies of Nazi Germany crossed the border, and their equipment consisted of 600,000 motor vehicles, 3,648 tanks, more than 2,700 planes, and just over 7,000 pieces of artillery.[12] At first, everything went according to the plan. Huge holes were punched in the Soviet defences, impressive territorial gains were made rapidly, and hundreds of thousands of Red Army soldiers were killed, wounded, or taken prisoner in a number of spectacular “encirclement battles” (*Kesselschlachten*). After one such battle, fought in the vicinity of Smolensk towards the end of July, the road to Moscow seemed to lay open.

However, all too soon it became evident that the Blitzkrieg in the east would not be the cakewalk that had been expected. Facing the most powerful military machine on earth, the Red Army predictably took a major beating but, as Propaganda Minister Joseph Goebbels confided to his diary as early as July 2, also put up a tough resistance and hit back pretty hard on more than one occasion. General Franz Halder, in many ways the “godfather” of Operation Barbarossa’s plan of attack, acknowledged that Soviet resistance was much tougher than anything the Germans had faced in Western Europe. Wehrmacht reports cited “hard,” “tough,” even “wild” resistance, causing heavy losses in men and equipment on the German side.[13] More often than expected, Soviet forces managed to launch counter-attacks that slowed down the German advance. Some Soviet units went into hiding in the vast Pripet Marshes and elsewhere, organized deadly partisan warfare, and threatened the long and vulnerable German lines of communication.[14] It also turned out that the Red Army was much better equipped than expected. German generals were “amazed,” writes a German historian, by the quality of Soviet weapons such as the Katyusha rocket launcher (a.k.a. “Stalin Organ”) and the T-34 tank. Hitler was furious that his secret services had not been aware of the existence of some of this weaponry.[15]

The greatest cause of concern, as far as the Germans were concerned, was the fact that the bulk of the Red Army managed to withdraw in relatively good order and eluded destruction in a major Kesselschlacht, the kind of repeat of Cannae or Sedan that Hitler and his generals had dreamed of. The Soviets appeared to have carefully observed and analyzed the German Blitzkrieg successes of 1939 and 1940 and to have learned useful lessons. They must have noticed that in May 1940 the French had massed their forces right at the border as well as in Belgium, thus making it possible for the German war machine to encircle them in a major Kesselschlacht. (British troops were also caught in this encirclement, but managed to escape via Dunkirk.) The Soviets did leave some troops at the border, of course, and these troops predictably suffered the Soviet Union’s major losses during the opening stages of Barbarossa. But – contrary to what is claimed by historians such as Richard Overy[16] - the bulk of the Red Army was held back in the rear, avoiding entrapment. It was this “defence in depth” that frustrated the German ambition to destroy the Red Army in its entirety. As Marshal Zhukov was to write in his memoirs, “the Soviet Union would have been smashed if we had organized all our forces at the border.”[17]

By the middle of July, as Hitler’s war in the east started to lose its Blitz-qualities, some German leaders started to voice great concern. Admiral Wilhelm Canaris, head of the Wehrmacht’s secret service, the Abwehr, for example, confided on July 17 to a colleague on the front, General von Bock, that he saw “nothing but black.” On the home front, many German civilians also started to feel that the war in the east was not going well. In Dresden, Victor Klemperer wrote in his diary on July 13: “We suffer immense losses, we have underestimated the Russians...”[18] Around the same time Hitler himself abandoned his belief in a quick and easy victory and scaled down his expectations; he now expressed the hope that his troops might reach the Volga by October and capture the oil fields of the Caucasus a month or so later.[19] By the end of August, at a time when Barbarossa should have been winding down, a memorandum of the Wehrmacht’s High Command (Oberkommando der Wehrmacht, OKW) acknowledged that it might no longer be possible to win the war in 1941.[20]

A major problem was the fact that, when Barbarossa started on June 22, the available supplies of fuel, tires, spare parts etc., were only good enough for about two months. This had been deemed sufficient, because it was expected that within two months the Soviet Union would be on its knees and its unlimited resources – industrial products as well as raw materials - would therefore be available to the Germans.[21] However, by late August the German spearheads were nowhere near those distant regions of the Soviet Union

where oil, that most precious of all martial commodities, was to be had. If the tanks managed to keep on rolling, though increasingly slowly, into the seemingly endless Russian and Ukrainian expanses, it was to a large extent by means of fuel and rubber imported, via Spain and occupied France, from the US. The American share of Germany's imports of vitally important oil for engine lubrication (Motorenöl), for example, increased rapidly during the summer of 1941, namely, from 44 per cent in July to no less than 94 per cent in September.[22]

The flames of optimism flared up again in September, when German troops captured Kiev, bagging 650,000 prisoners, and, further north, made progress in the direction of Moscow. Hitler believed, or at least pretended to believe, that the end was now near for the Soviets. In a public speech in the Berlin Sportpalast on October 3, he declared that the eastern war was virtually over. And the Wehrmacht was ordered to deliver the coup de grace by launching Operation Typhoon (Unternehmen Taifun), an offensive aimed at taking Moscow. However, the odds for success looked increasingly slim, as the Soviets were busily bringing in reserve units from the Far East. (They had been informed by their master spy in Tokyo, Richard Sorge, that the Japanese, whose army was stationed in northern China, were no longer considering to attack the Soviets' vulnerable borders in the Vladivostok area.) To make things worse, the Germans no longer enjoyed superiority in the air, particularly over Moscow. Also, insufficient supplies of ammunition and food could be brought up from the rear to the front, since the long supply lines were severely hampered by partisan activity.[23] Finally, it was getting chilly in the Soviet Union, though no colder than usual at that time of the year. But the German high command, confident that their eastern Blitzkrieg would be over by the end of the summer, had failed to supply the troops with the equipment necessary to fight in the rain, mud, snow, and freezing temperatures of a Russian fall and winter.

Taking Moscow loomed as an extremely important objective in the minds of Hitler and his generals. It was believed, though wrongly, that the fall of Moscow would "decapitate" the Soviet Union and thus bring about its collapse. It also seemed important to avoid a repeat of the scenario of the summer of 1914, when the seemingly unstoppable German advance had been halted in extremis on the eastern outskirts of Paris, during the Battle of the Marne. This disaster -from the German perspective - had robbed Germany of nearly certain victory in the opening stages of the "Great War" and had forced it into a long, drawn-out struggle that, lacking sufficient resources and blockaded by the British Navy, it was doomed to lose. This time, in a new Great War, fought against a new archenemy, the Soviet Union, there was to be no "Miracle of the Marne," that is, no defeat just outside the capital, and Germany would therefore not again have to fight, resourceless and blockaded, a long, drawn out conflict it would be doomed to lose. Unlike Paris, Moscow would fall, history would not repeat itself, and Germany would end up being victorious.[24] Or so they hoped in Hitler's headquarters.

The Wehrmacht continued to advance, albeit very slowly, and by mid-November some units found themselves at only 30 kilometers from the capital. But the troops were now totally exhausted, and running out of supplies. Their commanders knew that it was simply impossible to take Moscow, tantalizingly close as the city may have been, and that even doing so would not bring them victory. On December 3, a number of units abandoned the offensive on their own initiative. Within days, however, the entire German army in front of Moscow was simply forced on the defensive. Indeed, on December 5, at 3 in the morning, in cold and snowy conditions, the Red Army suddenly launched a major, well-prepared counter-attack. The Wehrmacht's lines were pierced in many places, and the Germans were thrown back between 100 and 280 km with heavy losses of men and equipment. It was only with great difficulty that a catastrophic encirclement (Einkesselung) could be

avoided. On December 8, Hitler ordered his army to abandon the offensive and to move into defensive positions. He blamed this setback on the supposedly unexpectedly early arrival of winter, refused to pull back further to the rear, as some of his generals suggested, and proposed to attack again in the spring.[25]

Thus ended Hitler's Blitzkrieg against the Soviet Union, the war that, had it been victorious, would have realized the great ambition of his life, the destruction of the Soviet Union. More importantly, at least from our present perspective, such a victory would also have provided Nazi Germany with sufficient oil and other resources to make it a virtually invulnerable world power. As such, Nazi Germany would very likely have been capable of finishing off stubborn Great Britain, even if the US would have rushed to help its Anglo-Saxon cousin, which, incidentally, was not yet in the cards in early December of 1941. A Blitzsieg, that is, a rapid victory against the Soviet Union, then, was supposed to have made a German defeat impossible, and would in all likelihood have done so. (It is probably fair to say that if Nazi Germany would have defeated the Soviet Union in 1941, Germany would today still be the hegemon of Europe, and possibly of the Middle East and North Africa as well.) However, defeat in the Battle of Moscow in December 1941 meant that Hitler's Blitzkrieg did not produce the hoped-for Blitzsieg. In the new "Battle of the Marne" just to the west of Moscow, Nazi Germany suffered the defeat that made victory impossible, not only victory against the Soviet Union itself, but also victory against Great Britain, victory in the war in general.

Bearing in mind the lessons of World War I, Hitler and his generals had known from the start that, in order to win the new "Great War" they had unleashed, Germany had to win fast, lightning-fast. But on December 5, 1941, it became evident to everyone present in Hitler's headquarters that a Blitzsieg against the Soviet Union would not be forthcoming, so that Germany was doomed to lose the war, if not sooner, then later. According to General Alfred Jodl, Chief of the Operations Staff of the OKW, Hitler then realized that he could no longer win the war.[26] And so it can be argued that the tide of World War II turned on December 5, 1941. However, as real tides do not turn suddenly, but gradually and imperceptibly, the tide of the war also turned not on one single day, but over a period of days, weeks, even months, namely in the period of approximately three months that elapsed between the late summer of 1941 and early December of that same year.

The tide of the war in the east turned gradually, but it did not do so imperceptibly. Already in August 1941, as the German successes failed to bring about a Soviet capitulation and the Wehrmacht's advance slowed down considerably, astute observers started to doubt that a German victory, not only in the Soviet Union but in the war in general, still belonged to the realm of possibilities. The well-informed Vatican, for example, initially very enthusiastic about Hitler's "crusade" against the Soviet homeland of "godless" Bolshevism and confident that the Soviets would collapse immediately, started to express grave concerns about the situation in the east in late summer 1941; by mid-October, it was to come to the conclusion that Germany would lose the war.[27] Likewise in mid-October, the Swiss secret services reported that "the Germans can no longer win the war"; that conclusion was based on information gathered in Sweden from statements by visiting German officers.[28] By late November, a defeatism of sorts had started to infect the higher ranks of the Wehrmacht and of the Nazi Party. Even as they were urging their troops forward towards Moscow, some generals opined that it would be preferable to make peace overtures and wind down the war without achieving the great victory that had seemed so certain at the start of Operation Barbarossa. And shortly before the end of November, Armament Minister Fritz Todt asked Hitler to find a diplomatic way out of the war, since purely militarily as well as industrially it was as good as lost.[29]

When the Red Army launched its devastating counteroffensive on December 5, Hitler him-

self realized that he would lose the war. But of course he was not prepared to let the German public know that. The nasty tidings from the front near Moscow were presented to the public as a temporary setback, blamed on the supposedly unexpectedly early arrival of winter and/or on the incompetence or cowardice of certain commanders. (It was only a good year later, after the catastrophic defeat in the Battle of Stalingrad during the winter of 1942-1943, that the German public, and the entire world, would realize that Germany was doomed; this is why even today many historians believe that the tide turned in Stalingrad .) Even so, it proved impossible to keep the catastrophic implications of the debacle in front of Moscow a total secret. For example, on December 19, 1941, the German Consul in Basel reported to his superiors in Berlin that the (openly pro-Nazi) head of a mission of the Swiss Red Cross, sent to the front in the Soviet Union to assist only the wounded on the German side, which of course contravened Red Cross rules, had returned to Switzerland with the news, most surprising to the Consul, that “he no longer believed that Germany could win the war.”[30]

December 7, 1941. In his headquarters deep in the forests of East Prussia, Hitler had not yet fully digested the ominous news of the Soviet counter-offensive in front of Moscow, when he learned that, on the other side of the world, the Japanese had attacked the Americans at Pearl Harbour. This caused the US to declare war on Japan, but not on Germany, which had nothing to do with the attack and had not even been aware of the Japanese plans. Hitler had no obligation whatsoever to rush to the aid of his Japanese friends, as is claimed by many American historians, but on December 11, 1941 - four days after Pearl Harbor – he declared war on the US. This seemingly irrational decision must be understood in light of the German predicament in the Soviet Union. Hitler almost certainly speculated that this entirely gratuitous gesture of solidarity would induce his Eastern ally to reciprocate with a declaration of war on the enemy of Germany, the Soviet Union, and this would have forced the Soviets into the extremely perilous predicament of a two-front war. Hitler appears to have believed that he could exorcise the spectre of defeat in the Soviet Union, and in the war in general, by summoning a sort of Japanese *deus ex machina* to the Soviet Union’s vulnerable Siberian frontier. According to the German historian Hans W. Gatzke, the Führer was convinced that “if Germany failed to join Japan [in the war against the United States], it would...end all hope for Japanese help against the Soviet Union.” But Japan did not take Hitler’s bait. Tokyo, too, despised the Soviet state, but the land of the rising sun, now at war against the US, could afford the luxury of a two-front war as little as the Soviets, and preferred to put all of its money on a “southern” strategy, hoping to win the big prize of Southeast Asia - including oil-rich Indonesia! -, rather than embark on a venture in the inhospitable reaches of Siberia. Only at the very end of the war, after the surrender of Nazi Germany, would it come to hostilities between the Soviet Union and Japan. [31]

And so, because of Hitler’s own fault, the camp of Germany’s enemies now included not only Great Britain and the Soviet Union, but also the mighty USA, whose troops could be expected to appear on Germany’s shores, or at least on the shores of German-occupied Europe, in the foreseeable future. The Americans would indeed land troops in France, but only in 1944, and this unquestionably important event is still often presented as the turning point of World War II. However, one should ask if the Americans would ever have landed in Normandy or, for that matter, ever have declared war on Nazi Germany, if Hitler had not declared war on them on December 11, 1941; and one should ask if Hitler would ever have made the desperate, even suicidal, decision to declare war on the US if he had not found himself in a hopeless situation in the Soviet Union. The involvement of the US in the war against Germany, then, which for many reasons was not “in the cards” before December 1941, was also a consequence of the German setback in front of Moscow. Obviously, this constitutes yet another fact that may be cited in support of the claim that “the tide turned” in the Soviet Union in the fall and early winter of 1941.

Nazi Germany was doomed, but the war was still to be long one. Hitler ignored the advice of his generals, who strongly recommend trying to find a diplomatic way out of the war, and decided to battle on in the slim hope of somehow pulling victory out of a hat. The Russian counter-offensive would run out of steam, the Wehrmacht would survive the winter of 1941-1942, and in the spring of 1942 Hitler would scrape together all available forces for an offensive - code-named "Operation Blue" (Unternehmen Blau) - in the direction of the oil fields of the Caucasus – via Stalingrad. Hitler himself acknowledged that, "if he did not get the oil of Maikop and Grozny, then he would have to end this war." [32] However, the element of surprise had been lost, and the Soviets proved to dispose of huge masses of men, oil, and other resources, as well as excellent equipment, much of it produced in factories that had been established behind the Urals between 1939 and 1941. The Wehrmacht, on the other hand, could not compensate for the huge losses it had suffered in 1941. Between June 22, 1941, and January 31, 1942, the Germans had lost 6,000 airplanes and more than 3,200 tanks and similar vehicles; and no less than 918,000 men had been killed, wounded, or gone missing in action, amounting to 28,7 percent of the average strength of the army, namely, 3,2 million men. [33] (In the Soviet Union, Germany would lose no less than 10 million of its total 13.5 million men killed, wounded, or taken prisoner during the entire war; and the Red Army would end up claiming credit for 90 per cent of all Germans killed in the Second World War.) [34] The forces available for a push towards the oil fields of the Caucasus were therefore extremely limited. Under those circumstances, it is quite remarkable that in 1942 the Germans managed to make it as far as they did. But when their offensive inevitably petered out, namely in September of that year, their weakly held lines were stretched along many hundreds of kilometers, presenting a perfect target for a Soviet attack. When that attack came, it caused an entire German army to be bottled up, and ultimately to be destroyed, in Stalingrad. It was after this great victory of the Red Army that the ineluctability of German defeat in World War II would be obvious for all to see. However, the seemingly minor and relatively unheralded German defeat in front of Moscow in late 1941 had been the precondition for the admittedly more spectacular and more "visible" German defeat at Stalingrad.

There are even more reasons to proclaim December 1941 as the turning point of the war. The Soviet counter-offensive destroyed the reputation of invincibility in which the Wehrmacht had basked ever since its success against Poland in 1939, thus boosting the morale of Germany's enemies everywhere. The Battle of Moscow also ensured that the bulk of Germany's armed forces would be tied to an eastern front of approximately 4,000 km for an indefinite period of time, which all but eliminated the possibility of German operations against Gibraltar, for example, and thus provided tremendous relief to the British. Conversely, the failure of the Blitzkrieg demoralized the Fins and other German allies. And so forth...

It was in front of Moscow, in December 1941, that the tide turned, because it was there that the Blitzkrieg failed and that Nazi Germany was consequently forced to fight, without sufficient resources, the kind of long, drawn-out war that Hitler and his generals knew they could not possibly win.

Jacques R. Pauwels, author of The Myth of the Good War: America in the Second World War, James Lorimer, Toronto, 2002.

Notes see end of translation.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern